

Offen, neugierig und kritisch nochmals über die Bücher gehen



Klara Obermüller las aus ihrem neuesten Buch «Spurensuche».

Manuela Matt

THALWIL Klara Obermüller las vorgestern im Rahmen der Veranstaltungsreihe «SerataDialog» in Thalwil aus ihrem neuesten Buch «Spurensuche». Dabei liess sie die rund 120 Gäste im Alterszentrum am Rückblick auf ihr Leben teilhaben.

Eigentlich schrieb die Publizistin Klara Obermüller (77) ihre «Spurensuche» für sich, nicht für die Öffentlichkeit. Anhand von Dokumenten und Fotos, die sie beim Umzug vor fünf Jahren noch einmal sichtete, kamen Fragen auf wie: Wer bin ich? Was hat mich zu der gemacht, die ich heute bin? Welche Menschen, Begegnungen und welche Lektüre haben mich geprägt? Dem wollte sie auf den Grund gehen, um das eigene Leben besser zu verstehen. Die Autorin tat dies schreibend, denn so empfindet sie: «Was ich nicht geschrieben habe, ist nicht passiert.»

Ermuntert von Freunden, entschied sich Klara Obermüller dann doch, die zwölf biografi-

schen Texte, die sie je mit einer Foto einleitet, zu veröffentlichen. Bereut hat sie ihren Entschluss nicht. Sie sagt: «Es freut mich, dass das Buch viele Menschen dazu anregt, sich mit der eigenen Vergangenheit zu beschäftigen.» Sie weiss, dass dies Mut und Kraft kostet, denn in jeder Familie gebe es dunkle Schatten. Klara Obermüller spricht von tabuisierten Familiengeheimnissen, denen man sich stellen müsse, um sich mit der Vergangenheit zu versöhnen und seinen Frieden zu finden. Sie selber zeigt in ihrer «Spurensuche», was sie damit meint. Offen redet sie, die ein Adoptivkind war, von der Suche nach ihren Wurzeln. Ohne etwas zu beschö-

nigen, beschreibt sie weiter die Herausforderungen in ihren drei Ehen. Sie sagt, worauf sie stolz und wofür sie dankbar ist und wo sie Menschen etwas schuldig geblieben ist.

Behutsame Annäherung

Im Serata, dem Alterszentrum in Thalwil, las Klara Obermüller aus drei Kapiteln aus ihrem Buch: Im Abschnitt «Das schwarze Heft» beschreibt sie die Annäherung an ihre Herkunftsgeschichte. Im Wachstumheft lieferte ihr der Vater die Anhaltspunkte, die sie brauchte, um sich ein Bild von sich als kleinem Mädchen zu machen. Dabei kommen auch liebevolle Details zur Sprache: etwa das Baden in der Zinkwanne auf der Dachterrasse oder der Kauf der ersten Lederschuhe, Grösse 19, braun, damals im Jahr 1941. Auch Schwieriges wird nicht verschwiegen, sondern feinfühlig,

verständnisvoll und ohne jemanden zu beschuldigen, nachgezeichnet. Und doch sei es auch eine Tatsache: Das Plüschtier des kleinen Kindes sei oft von Tränen durchnässt gewesen.

Im Kapitel «Der Abschied» geht es um das Räumen der elterlichen Wohnung nach deren Tod. Wehmut kam in Klara Obermüller auf, als sie damit auch die eigene Welt ein Stück weit verabschieden musste. Viele Dinge konnte sie «aus Sentimentalität nicht wegwerfen», weil diese Gegenstände sie bis heute an ihre Kindheit und ihr Elternhaus erinnern.

Klara Obermüller las auch aus dem letzten Kapitel der «Spurensuche», das sie «Der letzte dunkle Punkt» genannt hat. Sie spricht darin zuerst über die kränkenden Einbussen, die das Alter mit sich bringe. Es sei falsch, diesen Lebensabschnitt zu verherrlichen.

Die Autorin sagt: «Altwerden ist ein Weg, der mit Verlust und Verzicht gepflastert ist.» Die körperlichen Kräfte lassen nach, vieles sei nicht mehr möglich. Sie sagt: «Die Reise nach Timbuktu, die Fahrt durch den Jemen, die Besteigung des Assekrem sind Ziele auf der Karte meiner Wünsche, für die es keine Erfüllung mehr gibt.»

Und auch auf den letzten dunklen Punkt bewege sie sich zu, weiss Klara Obermüller. Das beschäftigt sie, wie wird es einmal sein? Sie spürt, «Prunken und Prahlen», von dem Fontane in einem seiner Gedichte spricht, werden unwichtiger. Nun müsse sie nicht mehr einem Bild entsprechen, sondern dürfe nur noch authentisch sein. Klara Obermüller weiss, dass es der Gewinn des Alters ist, nur noch «einfach ich» sein zu dürfen.

Viviane Schwizer